

Eine neue Ära an der Villa Massimo?

Der neue Direktor der Deutschen Akademie in Rom, Jürgen Schilling, und seine Pläne für die Zukunft

Wer in diesen, auch in Rom nicht gerade freundlichen Januartagen vor die Tore der Deutschen Akademie am Largo di Villa Massimo tritt, bemerkt schon an der Pforte erste Veränderungen. Ein elektronisches Auge ist installiert. Handwerker und Maler sind am Werk in der Villa Massimo, die mit dem großen Park durch die großzügige Schenkung Eduard Arnholds 1913 an den preußischen Staat ging und zum Sitz der Deutschen Akademie in Rom wurde. Einer der zur Zeit viel fragten Deutschen in der Ewigen Stadt ist der seit dem 1. Januar 1993 zum neuen Direktor der Akademie berufene Kunsthistoriker Jürgen Schilling. Er hat die Nachfolge von Elisabeth Wolken angetreten, die durch die „Palastrevolte“ (der Stipendiaten) im Juni 1991 in die Kritik geriet und ein gutes Jahr danach ihres Amtes enthoben wurde. Es ist sicher kein leichtes Erbe, das der 43jährige Schilling in Rom übernimmt.

Schilling, Herausgeber von etwa siebzig Künstler-Editionen, Büchern und Katalogpublikationen auf dem Gebiet der klassischen Moderne und Gegenwartskunst galt dem Bonner Innenministerium, dem ja die Villa Massimo administrativ untersteht, als der richtige Mann zur rechten Zeit.

Er hat zwei Jahrzehnte Italienerfahrung. Seine Tätigkeit als Direktor des Braunschweiger Kunstvereins (1979–1982), als Gastkurator in den USA und seine Lehrtätigkeit als Gastprofessor an den Kunst-

hochschulen in Bremen und Wien brachten ihm internationale Erfahrung.

In den ersten Wochen ist der neue Direktor um eine kreative Ruhe in der Villa Massimo bemüht. Eifrig studiert er – der selbst schon vor mehr als zehn Jahren Gast des Hauses war, dem er jetzt vorsteht und damit viele der Probleme aus der anderen Perspektive kennt – die Berichte von Stipendiaten aus den letzten zwanzig Jahren. Der Direktor sieht seine unmittelbare Aufgabe darin, den etwas brüchigen Ruf des deutschen Rompreises wieder auf die Stufe zu stellen, die ihm gebührt. Schilling kann den im Zusammenhang mit der Villa Massimo immer wieder heraufbeschworenen „Gettobegriff“ nicht mehr hören. Schließlich müßte doch jeder Künstler, der sich um den Preis bewirbt, auch ungefähr wissen, was ihn in Rom erwartet.

Vor allen den Damen Boari und Sparisci ist es zu danken, daß das herrenlose Flagg-schiff der deutschen Kulturförderung im Ausland während der halbjährigen Zeit des Interregnums weiterfuhr. So war auch im letzten halben Jahr den Preisträgern ein den Umständen entsprechendes Arbeiten garantiert – und es entstanden Kompositionen, Zeichnungen, Gedichte, Malereien und Plastiken: Kunst der Stipendiaten.

Den immer wieder angemahnten technischen Mängeln wird nun auf den Leib gerückt. Ein neues Fotolabor ist auf dem Weg nach Rom. In Kürze werden wieder brauchbare Voraussetzungen für die druckgraphische Arbeit geschaffen. Und das Wichtigste, das „Herrenhaus“ – die eigentliche Villa Massimo – soll nicht mehr als Wohnung, sondern vorrangig als Ausstellungsgebäude und Kommunikationsstätte außerhalb der Atelierwohnungen dienen. Schon während seiner ersten Arbeitswoche ließ der neue Direktor bauliche Veränderungen in dem ihm zugänglichen Teil des Hauses vornehmen. Ein großer Teil wird jedoch noch von der Familie Wolken bewohnt – eine Situation, die ein unbehagliches Klima schafft. Doch Schilling ging unter der Voraussetzung nach Rom, daß „die Sache geklärt sei“ und das Hauptgebäude nicht mehr als Wohnung dient, sondern einzig und allein den Stipendiaten zur vollen Nutzung freisteht.

Schilling strebt gute Beziehungen zu allen Rompreisträgern an, die über das Verhältnis Direktor-Stipendiat hinausgehen. So hat er sich auch mit seiner Wohnung zu ihnen begeben. Er bezog das „Villino“, die

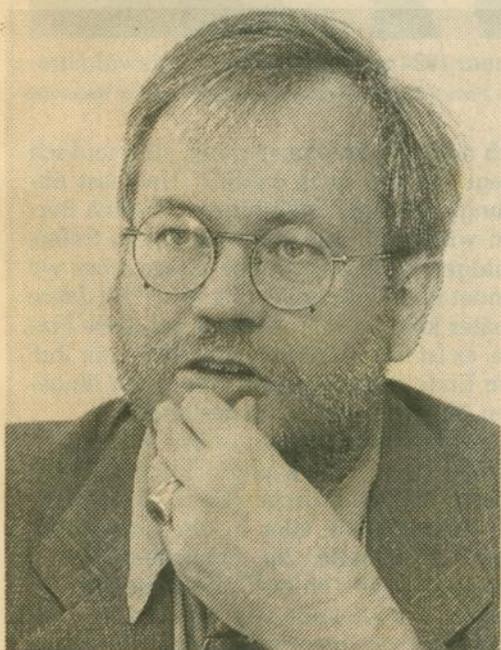
ehemaligen Studios 10–12, wo man sich nun auch zwanglos zum geistigen Austausch trifft und schon erste Pläne zu gemeinsamen Exkursionen in die römische Umgebung schmiedete. Seine ersten Kontakte zu den anderen deutschen Kulturinstituten in Rom lassen die Hoffnung einer breiteren Präsentation von Arbeiten der deutschen Stipendiaten in der Stadt aufkommen. Man erwägt zum Beispiel Konzerte der Komponisten im Goethe-Institut in der Via Savoia. Ebenso sind Lesungen der Schriftsteller, mit besonderer Beachtung der deutschsprachigen Kolonie in Rom, außerhalb der Villa Massimo geplant. Ob die Deutsche Akademie wieder am Festival „RomEuropa“ teilnehmen wird, ist noch ungewiß.

Der neue Direktor sieht seine Berufung vorrangig in der Schaffung von Wirkungsmöglichkeiten für die Stipendiaten. Voraussetzung dafür ist optimales und funktionierendes Leben innerhalb der Akademie, ohne den permanenten Druck, ständig nach außen wirken zu müssen. Dennoch, die Kunst braucht ihr Publikum. Dieses stellt sich Schilling als ein sachlich-interessiertes und kompetentes vor. Also Kenner, z. B. die Galeristen der Stadt oder andere, auch potentielle Käufer oder gar Auftraggeber, aber nicht jener Personenkreis, der in der Art römischer Selbstbespiegelung und in eitler Selbstgefälligkeit wie Staffagefiguren die Anlage der Villa und den Park bevölkerte.

Um seine ehrgeizigen und hochgesteckten Pläne zu verwirklichen, zu denen auch die Schaffung eines funktionierenden Archivs und die Erweiterung der Bibliothek gehören, projektbezogene Publikationen anstatt der monotonen und langweiligen Jahresberichte sowie ein periodisches Falblatt, das über die Veranstaltungen informiert, ist Schilling auf der Suche nach Partnern, die nicht zuletzt mithelfen sollen, den dafür notwendigen höheren Etat abzudecken. Ob auf diesem Weg existierende Vorstellungen, die Villa Massimo in eine andere administrative Form zu überführen, beispielsweise in eine Stiftung, von Nutzen sind, wird sich zeigen.

Entscheidend bei allen Betrachtungen, Wünschen und Plänen des neuen Hausherrn bleibt, daß sie der uneingeschränkten Künstlerförderung gemäß dem Statut für die Deutsche Akademie Villa Massimo in Rom dienen. Die Vorsätze sind bestens.

ROCCO THIEDE



JÜRGEN SCHILLING

Foto: Jochen Stoss